

## 76. MAXIMOS VON TYROS

Die Person des Maximus von Tyros<sup>538</sup> ist für uns nicht viel mehr als ein Name, da nur sehr wenige gesicherte Informationen zu seinem Leben vorliegen. Geboren ist er vermutlich um das Jahr 125 n. Chr. In den Quellen wird Maximus übereinstimmend als Tyrier bezeichnet, was jedoch noch nicht zwingend besagt, daß Tyros auch seine Geburtsstadt war. Faßbar ist er für uns nur in seiner Tätigkeit als Wanderredner, der vor einem vornehmlich jungen Publikum rhetorisch ausgefeilte Vorträge über traditionelle Themen der Popularphilosophie hielt. Maximus war ein typischer Vertreter der Zweiten Sophistik, mit einer starken Affinität zum Platonismus, was ihn jedoch nicht davon abhielt, auch bei anderen

philosophischen Systemen reichlich Anleihen zu nehmen. Von ihm sind insgesamt 41 kürzere Vorlesungen unter dem Titel *διαλέξεις* überliefert. Nach Auskunft der Suda soll er unter Kaiser Commodus (180–192 n. Chr.) in Rom unterrichtet haben.<sup>539</sup> Im Parisinus graecus 1962, der wichtigsten Handschrift, heißt es, die Reden seien während seines ersten Romaufenthaltes gehalten worden.<sup>540</sup> Nicht ganz eindeutig ist, ob sich diese Aussage auf alle *διαλέξεις* oder nur einen Teil davon (Nr. 30–35) bezieht. In der jüngeren Forschung wird allerdings die erste Deutung zumeist als die wahrscheinlichere angesehen und für eine Datierung von Maximus' Redencorpus in die Zeit des Commodus optiert.<sup>541</sup>

### 76 T 1 Maximus von Tyros λόγοι 2 (8),8

p. 25,16 f. HOBEIN = p. 25 KONIARIS = ZWICKER 81:

Κέλτοι σέβουσιν μὲν Δία, ἄγαλμα δὲ Διὸς Κελτικὸν ὑψηλῇ δρυΐ.

Dieser Satz stammt aus der zweiten (nach der alten Zählung achten) Rede, die sich dem auch im handschriftlichen Titel formulierten Thema, ob man Göttern Bilder setzen soll (εἰ θεοῖς ἀγάλματα ἰδοῦτέον), widmet. Maximus vertritt dabei die Ansicht, daß zwar das Wesen der Gottheit eigent-

lich keiner Bilder und Statuen bedarf und auch nicht darstellbar ist, der Mensch in seiner Schwäche aber solche Zeichen ersann, um damit die Namen der Götter und die Kunde von ihnen zu bewahren (§ 2). Im folgenden zählt er eine ganze Reihe von griechischen und fremden Kultbildern auf, an-

<sup>538</sup> Über sein Leben und Werk informieren Wilhelm KROLL – Hermann HOBEIN, Maximus (37.), RE XIV.2 (1930) 2555–2562, LESKY (1971) 982, Heinrich DÖRRIE, Maximus (II.1), KIP III (1979) 1115, Michael B. TRAPP, Maximus [1], DNP VII (1999) 1074 f. und ausführlicher George Leonidas KONIARIS, Maximus Tyrius, Philosophumena – ΔΙΑΛΕΞΕΙΣ (= Texte und Kommentare, Bd. 17), Berlin-New York 1995, XI–LXXXIII, Michael B. TRAPP, Maximus of Tyre, The Philosophical Orations. Translated, with an Introduction and Notes, Oxford 1997, xi–xcvi, Michael B. TRAPP, Philosophical Sermons: The

‘Dialexeis’ of Maximus of Tyre, ANRW II 34.3 (1997) 1945–1976, Otto SCHÖNBERGER – Eva SCHÖNBERGER, Maximus von Tyros, Philosophische Vorträge, Würzburg 2001, 7–18.

<sup>539</sup> Suda s. v. Μάξιμος: διέτριψε δὲ ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ Κομόδου.

<sup>540</sup> Parisinus graecus 1962, fol. I<sup>v</sup>: τῶν ἐν Ῥώμῃ διαλέξεων τῆς πρώτης ἐπιδημίας.

<sup>541</sup> S. dazu Hermann HOBEIN, in: KROLL – HOBEIN, a.a.O. 2556, KONIARIS, a.a.O. XXXIX, TRAPP, Maximus of Tyre a.a.O. xi, TRAPP, Philosophical Sermons a.a.O. 1945 A. 1, SCHÖNBERGER – SCHÖNBERGER, a.a.O. 7.

hand derer veranschaulicht werden soll, wie weitverbreitet und mannigfaltig dieser religiöse Brauch ist (§§ 3–9). Die Rede abschließend betont Maximus noch, daß diese Sitte in all ihren Ausdrucksformen ein durchaus legitimes Mittel der Götterverehrung sei (§ 10).<sup>542</sup> Als Beispiele aus dem nicht-griechischen Bereich nennt er etwa den persischen Feuerkult (§ 4), die ägyptische Tierverehrung (§ 5), den Kult für eine heilige Schlange bei den Indern (§ 6) und die Verehrung des Atlasgebirges bei den Libyern (§ 7). Im Anschluß daran führt er im achten Paragraphen zunächst die Kelten an, die *Zeus* in Form einer hohen Eiche anbeten. Hierauf folgt eine Liste von Kultformen bei den Paioniern, Arabern, Kyprioten, Lykern, Phrygern, Kappadokern, Maioten und Massageten.

Uns interessiert hier nur die kurze Bemerkung über die Kelten. In der einschlägigen Forschungsliteratur hat sie vergleichsweise große Aufmerksamkeit gefunden, da sie ziemlich isoliert dasteht.<sup>543</sup> Die besondere religiöse Bedeutung der Eiche für die Kelten wird zwar auch durch eine Reihe anderer Zeugnisse belegt<sup>544</sup>, aber in keiner dieser Nachrichten wird der Baum als das Abbild des keltischen *Zeus* bezeichnet. Noch am ehesten vergleichbar ist eine Notiz bei dem Dichter Claudianus, der von einer Eiche im Herkynischen Wald berichtet, die *numinis barbarici instar* gegolten habe.<sup>545</sup> Bei diesen Versen stellt sich allerdings die Frage,

ob sie als religionsgeschichtliche Quelle ernstzunehmen sind, da Claudianus hier nachweislich älteren Vorbildern verpflichtet ist und die geschilderte Szenerie poetische *inventio* sein dürfte. Außerdem sind seine Verse, wenn überhaupt, eher für die germanische als die keltische Religion zu verwerfen. Dessen ungeachtet ist die Eichenverehrung für die Kelten literarisch hinreichend dokumentiert. Am bekanntesten ist zweifellos die Bemerkung bei Plinius dem Älteren: „Denn nichts halten die Druiden – so nennen sie ihre Magier – für heiliger als die Mistel und den Baum, auf dem sie wächst, sofern es nur eine Eiche (*robur*) ist. Schon von sich aus wählen sie Eichenhaine und vollziehen keine heilige Handlung ohne das Laub dieser [Bäume], sodaß es den Anschein haben kann, daß sie in griechischer Deutung davon auch ihren Namen Druiden haben.“<sup>546</sup> Eichenhaine gab es nachweislich nicht nur in Gallien, sondern auch in anderen Gebieten der Keltiké. So hieß der Versammlungsort der kleinasiatischen Galater *Δουνέμετον*, was nichts anderes als ‚Eichenheiligtum‘ bedeutet<sup>547</sup>, und in Keltiberien ist ein heiliger Hain von Steineichen bei Martial belegt.<sup>548</sup> Auch epigraphisch läßt sich die Eichenverehrung fassen, etwa in einer Weihung für einen *deus Robur* aus Angoulême (départ. Charente)<sup>549</sup>, den Stiftungen für die *Fatae Dervonae* respektive *Matronae Dervonnae* aus Oberitalien<sup>550</sup> und dem

<sup>542</sup> Zum weiteren Kontext der Rede s. auch die kurze Einführung von Michael B. TRAPP, *Maximus of Tyre, The Philosophical Orations*. Translated, with an Introduction and Notes, Oxford 1997, 15–17.

<sup>543</sup> Freilich nicht völlig! Schon Dion Chrysostomos kommt in seiner *Olympischen Rede* auf das Thema, ob man den Göttern Bilder errichten soll, zu sprechen. In diesem Kontext heißt es, daß „viele Barbaren aus Not und Mangel an Kunstfertigkeit Berge als Götter bezeichnet haben und unkultivierte Bäume ...“ (Dio. Chrysost. orat. 12,61: πολλοὶ τῶν βαρβάρων πενία καὶ τε ἀπορία τεχνῆς ὄρη θεοὺς ἐπονομάζουσι καὶ δένδρα ἀργά ...). Mit den nicht näher spezifizierten Barbaren könnten im Fall der Baumverehrung durchaus Kelten gemeint sein. Jedenfalls verweist Hans-Josef KLAUCK, *Dion von Prusa, ΟΛΥΜΠΙΚΟΣ Η ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΠΡΩΤΗΣ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΕΝΝΟΙΑΣ* – Olympische Rede oder Über die Erste Erkenntnis Gottes, eingeleitet, übersetzt und interpretiert von Hans-Josef KLAUCK, mit einem archäologischen Beitrag von Balbina BÄBLER (= SAPERE II), Darmstadt 2002, 144 A. 309 in seiner Anmerkung zur Stelle auf die vorliegende Nachricht des Maximus als Parallele.

<sup>544</sup> Zum keltischen Baumkult im allgemeinen und der Eichenverehrung im speziellen vgl. HÖFLER (1911/12) 14–16, CZARNOWSKI (1925) 7–15, KENDRICK (1927) 123–125, CLEMEN (1941/42) 109 f., DE VRIES (1961) 187–191, GREEN (1992a) 164, 202 f., MAIER (1994) 108 f., BIRKHAN (1997) 781, MARCO SIMÓN (1998) 77 f. und ausführlich DEMANDT (2002) 1–18. – Den späten li-

terarischen Zeugnissen zum keltischen Eichenkult habe ich einen eigenen Aufsatz gewidmet: HOFENEDER [2010a] 281–298.

<sup>545</sup> Claudian. de consulatu Stilichonis 1,228–231 [113 T 3]: *ut procul Hercyniae per vasta silentia silvae/ venari tuto liceat, lucosque vetusta/ religione truces et robur numinis instar/ barbarici nostrae feriant impune bipennes.*

<sup>546</sup> Plin. nat. hist. 16, 249 [48 T 11]: *nihil habent druidae – ita suos appellant magos – visco et arbore, in qua gignatur, si modo sit robur, sacratius. iam per se roborum eligunt lucos nec ulla sacra sine earum fronde conficiunt, ut inde appellati quoque interpretatione Graeca possint druidae videri.*

<sup>547</sup> S. dazu ausführlich Strab. Geogr. 12, 5,1 [37 T 11].

<sup>548</sup> Mart. 4, 55,23 [52 T 5]: *et sanctum Buradonis ilicetum.*

<sup>549</sup> CIL XIII 1112: *deo Robori/ et Genio loci/ [---]*; s. dazu etwa Joaquín GORROCHATEGUI, *Theonyme in der baskisch-keltischen Kontaktzone Aquitaniens*, in: Joaquín GORROCHATEGUI – Patrizia DE BERNARDO STEMPEL (Hgg.), *Die Kelten und ihre Religion im Spiegel der epigraphischen Quellen*. Akten des 3. F.E.R.C.AN.-Workshops (Vitoria-Gasteiz, September 2000), Vitoria-Gasteiz 2004, 165–173, spez. 172 f., GORROCHATEGUI [2007] 113, 124 Taf. 1 (Nr. 32) und DE BERNARDO STEMPEL [2007a] 61.

<sup>550</sup> CIL V 4208 (aus Cavalzesio bei Brescia): *Fatis/ Dervonibus/ v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito) M. Rufinius/ Severus*; CIL V 5791 (aus Dervo bei Mailand): *Matronis/ Dervonnis/ C. Rufinius/ Apronius/ v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*; s. dazu HOLDER I 1271, DE VRIES (1961) 189, BIRKHAN (1997) 520, DE BERNARDO STEMPEL [2007a] 61.

in San Esteban de Gormaz (prov. Soria) belegten GN *Dru-suna*, der gleichfalls auf das Wort für ‚Eiche‘ (idg. \**deru-*, \**dru-*) zurückgeführt wird.<sup>551</sup>

In der Forschung gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, wen Maximos mit dem VN *Κελτοί* gemeint haben könnte. So hat Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE in ihnen Germanen sehen wollen, weil für diese der Eichenkult gut bezeugt ist und mit dem Begriff *Κελτοί* bei griechischen Schriftstellern jener Zeit häufig Germanen bezeichnet wurden. Ferner beruft er sich auf Jacob GRIMM, der in seiner *Deutschen Mythologie* bereits diese Ansicht vertreten haben soll.<sup>552</sup> Diese Interpretation der Maximosstelle wurde auch von späteren Gelehrten in Erwägung gezogen.<sup>553</sup> Allerdings hat Sir James FRAZER ganz richtig bemerkt, daß D'ARBOIS offensichtlich GRIMM mißverstanden hat, denn dieser hat die bei Maximos genannte Praxis eindeutig auf die Kelten bezogen und lediglich gemeint, sie ließe sich auch auf die Germanen übertragen.<sup>554</sup> Da Maximos an keiner zweiten Stelle seines Werkes von *Κελτοί* – geschweige denn von *Γαλάται* oder gar *Γερμανοί* – spricht, läßt sich auch nicht ganz sicher sagen, welches Ethnos er damit bezeichnen wollte.<sup>555</sup> Dennoch erachte ich es für weit wahrscheinlicher, daß er mit *Κελτοί* tatsächlich Kelten gemeint hat. In diesem Sinn wird Maximos übrigens auch von den meisten jüngeren Forschern verstanden.

Eine noch engere Bestimmung glaubte Alexander DEMANDT aufgrund folgender Überlegung vornehmen zu können: „Aus der Zusammenstellung der von Maximos genann-

ten Völker – sie alle wohnten im Osten – ist zu vermuten, daß er nicht die Kelten im fernen Gallien meint, die ja damals schon unter römischem Einfluß menschengestaltige Götterbilder verehrten, sondern die Kelten in seiner Nähe, in **Galatien**, in Zentralkleinasien, deren Glauben an die Planetengötter (*stoicheia*) Paulus in seinem Galaterbrief (4, 9) bekämpft. Hat die Eiche etwas mit dem Planeten Jupiter zu tun?<sup>556</sup> Diese Argumentation vermag mich jedoch aus mehreren Gründen nicht zu überzeugen. Zum einen sind keineswegs alle der von Maximos angeführten Völker im Osten zu suchen, nennt er doch unmittelbar vor den *Κελτοί* die Libyer im äußersten Westen Afrikas. Zum anderen geht DEMANDT von der Annahme aus, Maximos habe seine Rede in der östlichen Reichshälfte, konkret in Athen gehalten.<sup>557</sup> Wie ich jedoch bereits oben dargelegt habe, neigt man heute allgemein zu der Ansicht, daß er alle seine erhaltenen Reden in Rom vorgetragen hat. Trifft das zu, kann Maximos aber mit *Κελτοί* schwerlich auf die fernen Galater abgezielt haben. Sein stadtrömisches Publikum jedenfalls verband mit diesem Begriff wohl primär die Kelten des Westens. Schließlich aber trägt die ins Treffen geführte Stelle aus dem Galaterbrief des Paulus nichts zum Verständnis des vorliegenden Zeugnisses bei, da sich die Notiz des Apostels meiner Einschätzung nach nicht für die vorchristliche Religion der Galater verwerten läßt.<sup>558</sup> Unterm Strich erweist sich DEMANDTS Theorie als wenig plausibel. Man sollte daher den allgemeinen Ausdruck *Κελτοί* bei Maximos nicht auf eine spezielle keltische Gruppe wie die Galater einengen.

<sup>551</sup> S. dazu MARCO SIMÓN (1998) 78, SOLANA – HERNÁNDEZ (2000) 201, MARCO SIMÓN [2010b] 15 f.

<sup>552</sup> Henri D'ARBOIS DE JUBAINVILLE, *Cours de la littérature celtique I: Introduction à l'étude de la littérature celtique*, Paris 1883, 121–126, spez. 125: „Il est donc parfaitement admissible et même tout à fait vraisemblable que dans le passage précité de Maxime de Tyr, *Κελτός* ait le même sens que chez Dion Cassius. Quand Maxime de Tyr dit que chez les Celtes un chêne tient lieu de statue à *Zeus*, ce sont les Germains qu'il désigne par le nom Celtes. J. Grimm, dans sa *Mythologie allemande*, a soutenu cette doctrine, et du passage de Maxime de Tyr il rapproche des textes nombreux, d'où il résulte que le culte du chêne tenait une place considérable chez la religion des Germains. Entre autres documents il cite des vers de Claudien.“

<sup>553</sup> So HOLDER I 938: „*Maximus Tyr. diss.* 8, 8 p. 30: *Κελτοί* (*Germanen*) *σέβουσιν* ...“. – JULLIAN (1903b) 40 A. 5: „... mais il n'est pas sûr que Maxime de Tyr, qui vivait au II<sup>e</sup> siècle de notre ère, n'appelle pas *Κελτοί* les Germains (tout comme Dion Cassius) ...“; vgl. auch 48 A. 4. – Vorsichtig in diese Richtung geht auch MACCULLOCH (1911) 199: „*Maximus of Tyre* also speaks of the Celtic (? Germanic) image of *Zeus* as a lofty oak ...“. – Ähnlich DOTTIN (1915) 249 A. 3: „Peut-être *Κελτοί* dans ce passage signifiet-il Germains.“ – Auch ZWICKER 81

vermerkt im app. crit. zur Stelle: „Fortasse haec potius ad Germanos spectant.“

<sup>554</sup> Jacob GRIMM, *Deutsche Mythologie*, Bd. 1, <sup>4</sup>Berlin 1875, 55: „Was ein schriftsteller des zweiten jahrhunderts vom cultus der Celten sagt, kann auf die deutschen und alle urverwandten völker angewendet werden: *Κελτοί* *σέβουσιν* ...“. – Sir James FRAZER, *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*, Part I. *The Magic Art and the Evolution of the King*, <sup>3</sup>London 1911, II 362 f. A. 8: „H. D'Arbois de Jubainville supposed that by Celts the writer here meant Germans (*Cours de la littérature celtique*, i 121 sqq.). This was not the view of J. Grimm, to whose authority D'Arbois de Jubainville appealed. Grimm says that what Maximus Tyrius affirms of the Celts might be applied to the Germans (*Deutsche Mythologie*,<sup>4</sup> i. 55), which is quite a different thing.“ – Vgl. auch RHÏS (1892) 219.

<sup>555</sup> Vgl. dazu den *Index of proper names* bei George Leonidas KONIARIS, *Maximus Tyrius, Philosophumena – ΔΙΑΛΕΞΕΙΣ* (= Texte und Kommentare, Bd. 17), Berlin-New York 1995, 515–527.

<sup>556</sup> DEMANDT (2002) 4.

<sup>557</sup> DEMANDT (2002) 4: „Der im 2. Jahrhundert n. Chr. lebende, in Athen lehrende Redner Maximos von Tyros ...“.

<sup>558</sup> Wie ich bereits ausführlich in meinem Kommentar zu Paul. Gal. 4,8–11 [42 T 1] dargelegt habe.

Nach Maximos verehrten also die Kelten ihren *Zeus* in der Form einer Eiche. Demnach wurde der Baum selbst als die sichtbare Repräsentation des Gottes angesehen. Die *interpretatio graeca* legt den Schluß nahe, daß es sich bei diesem keltischen *Zeus* gleichfalls um eine Himmels- und Wettergottheit von einiger Bedeutung handelt.<sup>559</sup> Die Eiche war auch dem griechischen *Zeus* sowie dem römischen *Iuppiter* heilig. Erinnert sei hier nur an das Eichenorakel des *Zeus* im epirotischen Dodona.<sup>560</sup> Allerdings wies Gerhard BAUCHHENS zu Recht darauf hin, daß die Spuren für eine Verbindung des griechisch-römischen Hauptgottes zur Eiche ziemlich gering sind.<sup>561</sup> Bei den Kelten dürfte diese Beziehung dagegen länger lebendig geblieben sein. Nach Alexander DEMANDT geht aus den knappen Worten des Maximos zwar nicht hervor, wie sich die Kelten das Verhältnis zwischen ihrem *Zeus* und der Eiche konkret vorstellten, „ob sie ihn verkörpert, symbolisiert oder nur beherbergt“<sup>562</sup>. Als sicher könne jedoch gelten, daß „[i]n einer wie auch immer zu denkenden Weise [...] für die Kelten die Eiche mit dem Donnergott verknüpft, jedenfalls göttlicher Natur [war].“ Fraglich scheint mir, ob die Aussage des Maximos für seine eigene Zeit überhaupt noch zutreffend war, denn im ausgehenden 2. Jh. n. Chr. stellten die Kelten ihre Götter schon lange in anthropomorpher Gestalt dar. Ich möchte aber nicht so weit gehen, der vorliegenden Nachricht jeglichen Wert abzusprechen.<sup>563</sup> Angesichts der sonstigen Evidenz für einen Eichenkult bei den Kelten läßt sich die Notiz des Maximos nicht einfach beiseite schieben.<sup>564</sup> Ich vermute nur, daß die Verehrung der Eiche als Kultbild des keltischen

*Zeus* einer religionsgeschichtlich älteren Phase angehört und sich in der römischen Kaiserzeit nur mehr in sublimierter Form bewahrt hat.<sup>565</sup>

Als ein Indiz für das Nachleben des ursprünglichen Eichenkults hat man gelegentlich auf die Iuppitergigantensäule von Hausen an der Zaber (Lkr. Heilbronn) verwiesen. Der Säulenschaft dieses Monuments ist nämlich statt des sonst üblichen Schuppenmusters mit einem Ornament aus Eicheln und Eichenblättern verziert.<sup>566</sup> Nach Gerhard BAUCHHENS wird man dieses ungewöhnliche Eichenlaubornament „eher mit einem keltischen, mit Zeus und Jupiter gleichgesetzten Gott verbinden dürfen, als mit dem rein römischen Iuppiter Optimus Maximus, wie er in der Inschrift genannt wird. Die Erinnerung an den als Baum verehrten Gott kann auch bei der Errichtung der ganzen Säule mitgespielt haben. Allein verantwortlich für den Brauch, Iuppitergigantensäulen zu errichten, kann diese Rückerinnerung an den keltischen Baumkult jedoch nicht sein.“<sup>567</sup> Diese Erklärung der Säulenmonumente hat auch bei anderen Forschern Zustimmung gefunden.<sup>568</sup> Gewisse Bedenken äußerte dagegen Peter NOELKE, da der Eichenlaubschmuck nur auf der Säule von Hausen, die überdies schon der Spätzeit der Gattung angehört, vorkommt.<sup>569</sup> Auch ich teile die Ansicht, daß vorschnelle Rückschlüsse aus einem einzigen und völlig isolierten Denkmal problematisch sind.<sup>570</sup> Dessen ungeachtet kann die Nachricht des Maximos von Tyros einen möglichen Schlüssel für das Verständnis der vieldiskutierten Iuppitergigantensäulen liefern.<sup>571</sup>

<sup>559</sup> Vgl. MEID (1998b) 116 A. 12, MAIER (2003b) 49.

<sup>560</sup> Zur Bedeutung der Eiche in Mythologie und Kult der Griechen und Römer s. ausführlich Franz OLCK, Eiche, RE V.2 (1905) 2013–2076, spez. 2027, 2051.

<sup>561</sup> Gerhard BAUCHHENS, in: BAUCHHENS – NOELKE (1981) 33.

<sup>562</sup> Dieses und das folgende Zitat aus: DEMANDT (2002) 4; vgl. bereits REINACH (1905a) 241.

<sup>563</sup> In diese Richtung geht BIRKHAN (1997) 781: „Zwar wird man wenig auf die Nachricht bei Maximus Tyrius (zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.) geben, daß die Kelten den Zeus in Form einer hohen Eiche verehrt hätten, aber es gibt genug archäologische und andere Hinweise, die die Baumverehrung außer Frage stellen.“

<sup>564</sup> In diesem Sinn äußert sich etwa BRUNAUX (2000) 56: „La seule information précise sur l’assimilation entre arbre et divinité est due à Maxime de Tyr. Elle n’est pas négligeable puisqu’elle nous apprend que l’image du Zeus celtique était un chêne. Or le chêne depuis l’Antiquité était associé aux druides.“ – RÜBEKEIL (2002) 200: „Daß MAXIMUS die Eiche geradezu als Abbild (ἄγαλμα ‚Götterbild‘) des keltischen Hauptgottes beschreibt, den er mit Zeus identifiziert, ist äußerst aufschluß-

reich. Diese Nachricht steht so isoliert, daß dafür keine antike Topik verantwortlich gemacht werden kann.“

<sup>565</sup> Vgl. auch SPICKERMANN (1997) 159.

<sup>566</sup> S. dazu die Beschreibung bei Gerhard BAUCHHENS, in: BAUCHHENS – NOELKE (1981) 142 f. Kat.Nr. 208–211.

<sup>567</sup> Gerhard BAUCHHENS, in: BAUCHHENS – NOELKE (1981) 33.

<sup>568</sup> Vgl. etwa GREEN (1992a) 164, SOPENA GENZOR (1995) 230, ELLIS (1996) 43, GSCHLÖSSL [2006] 43 f.

<sup>569</sup> Peter NOELKE, in: BAUCHHENS – NOELKE (1981) 392–394; s. dazu auch SCHLOTT (1997) 129 f.

<sup>570</sup> Bei GREEN (1992a) 164 heißt es: „Some of the Celtic JUPITER-GIANT COLUMNS demonstrate that they are representative of oak trees ...“, wofür sie dann aber doch nur die Säule von Hausen anführt. – Noch weiter geht ELLIS (1996) 43: „Im vormaligen Gallien wurden über 150 steinerne Monumente zu Ehren des keltischen »Vaters der Götter« gefunden, unter anderem in Hausen an der Zaber. Jedes zeigt einen Baum mit Eichenlaub und Eicheln.“ [Sperrung von mir].

<sup>571</sup> Daß die Verse des Val. Fl. 6,89–91 [49 T 1] aus der Diskussion um die Herkunft und Vorformen der Iuppitergigantensäulen auszuscheiden sind, habe ich bereits im dortigen Kommentar dargelegt.